

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2017)
Heft: 4

Artikel: Kraft, Freude und Vertrautheit
Autor: Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kraft, Freude und Vertrautheit

Bernadette Inauen-Wehrmüller schätzt es, mit ihren Freundinnen über alles reden zu können, was sie bewegt und berührt. Besonders wichtig ist ihr dies in schwierigen Lebenssituationen wie etwa im Umgang mit der schweren Krankheit ihres Mannes.

VON MONIKA FISCHER

«Das Thema Freundschaft geht mir sehr nahe. Gerade heute Morgen habe ich mir Gedanken darüber gemacht, welche Menschen angesichts unserer schwierigen Lebenssituation noch Anteil nehmen und wer bei all den Herausforderungen nicht mehr mithalten kann. Das waren eben keine wirklichen Freunde.» So antwortete Bernadette Inauen (1954) auf die Anfrage zu einem Gespräch über das Thema Freundschaft. Wenige Tage später sahen wir uns von Weitem auf der Strasse: Bernadette Inauen beladen mit einem Rucksack und zwei schweren Taschen, daneben ihr Mann Franz an zwei Stöcken gehend.

Es war vor zehn, vielleicht 15 Jahren, als sie bei ihrem Mann die ersten Anzeichen vermehrter Vergesslichkeit bemerkte. Alarmiert wurde sie aber vor sechs Jahren, als die Kinder ernüchert sagten: «Was sollen wir dem Vater noch erzählen, er vergisst ja sowieso wieder alles.» Auch sie hatte ein Schlüsselerlebnis, bei dem sie merkte: «Etwas stimmt nicht mehr.» Nach dem Auszug der drei erwachsenen Kinder aus dem Elternhaus sagte sie zu ihrem Mann: «Nun beginnt auch für uns ein neuer Lebensabschnitt. Damit müssen wir uns auseinandersetzen.» «Jaja», antwortete ihr Mann, ohne auf ihre Bemerkung einzugehen. Eine irritierende Reaktion in einer Beziehung, in der Austausch und Kommunikation stets wichtig waren.

Nachdem ihr Mann vorübergehend kurz seine Sprache verloren hatte, folgten verschiedene Abklärungen und Tests. «Demenzielle Entwicklung» lautete die unklare Diagnose. Kurz vor der Pensionierung musste Franz Inauen seine Arbeitsstelle als Seelsorger aufgeben. Seither blieb sein Zustand ziemlich stabil. Er ist oft fröhlich, kann mit den Menschen reden und sich selber pflegen. Wirklich kommunizieren, strukturieren und planen kann er aber nicht mehr und ist auch unsicher beim Gehen. Wenn ihm seine Frau aufschreibt, was zu

tun ist, erledigt er diese Arbeiten gemäss ihren Anweisungen zuverlässig.

Die veränderte Lebenssituation verbunden mit der ungewissen Zukunft belastet Bernadette Inauen. In den damit verbundenen Krisen und bei der kürzlich erfolgten Hirnoperation spürte sie die Bedeutung von Freundschaften besonders stark. Allerdings ärgert sie sich über die inflationäre Verwendung des Begriffs. Dies betrifft nicht nur die Tausenden von Freunden bei Facebook, sondern auch den losen Umgang mit dem Thema, wo zum Beispiel hohe Politiker andere Staatsmänner rasch als Freunde bezeichnen.

Offen und ehrlich über alles reden

Bei ihren verschiedenen Tätigkeiten als Lehrerin, Familienfrau, Organistin, bei der Bildungsarbeit mit Frauen und ihrer aktuellen Migrationsarbeit erfährt sie viele gute und wertvolle Beziehungen. Doch fehlt ihr die Zeit, diese auch wirklich zu pflegen. Deshalb verlieren sie sich wieder. Anders erfährt sie es mit ihren Freundinnen, die sie seit Jahrzehnten begleiten. «Mit ihnen kann ich offen und ehrlich über alles reden, was mich berührt und zutiefst betrifft. Dies können Alltagsthemen sein, meine Sorgen, Freuden und Ängste, aber auch spirituelle Themen. Damit meine ich die Frage nach dem, was uns schlussendlich hält und bewegt.» Immer wieder hört sie von ihren Freundinnen den Satz: «Was ich mit dir besprechen kann, wäre mit einer anderen Person nicht möglich.»

Für Bernadette Inauen hängt eine gute Freundschaft nicht davon ab, wie oft man zusammen ist. Wichtig findet sie hingegen, sich gegenseitig zu akzeptieren und mit den individuellen Bedürfnissen zu respektieren. Bei ihrem intensiven Lebensalltag hat sie zum Beispiel oft das Bedürfnis nach Ruhe und Alleinsein und freut sich, wenn ihre Freundinnen sie verstehen.



Foto: Peter Lauth

Bernadette Inauen-Wehrmüller weiss, wie wichtig Freundinnen sind – insbesondere in schwierigen Lebenssituationen.

Sie berichtet, wie wertvoll ihr die Freundinnen insbesondere in Krisenzeiten sind. So war zum Beispiel eine von ihnen den ganzen Tag über bei ihr, als ihr Mann eine schwere Operation über sich ergehen lassen musste. Als sie nach dem Besuch im Spital nach Hause zurückkehrte, brannte vor der Haustüre eine Reihe von Teelichtern. Eine andere Freundin hatte diese als Zeichen des Dabeiseins für sie angezündet. In ähnlicher Weise hat sie zwei ihrer Freundinnen beim Verlust eines lieben Menschen begleitet. «Gemeinsam sind wir einen intensiven Weg gegangen. Wir konnten manchmal nicht mehr reden, nur noch weinen. Hilfreich war dabei ein gemeinsames Ritual. Dies war beispielsweise über längere Zeit ein gemeinsamer Spaziergang im Wald zu einer festgesetzten Zeit.»

Es ist für sie eine Sache der Intuition, zu spüren, wenn eine Freundin ihre Präsenz braucht oder umgekehrt. «Wenn wir uns in Achtsamkeit öffnen, spüren wir, was notwendig ist.» Erst kürzlich hat sie in einer Phase, als es ihr schlecht ging, der überraschende Anruf einer ihrer Freundinnen wieder aus ihrem Loch heraufgeholt. Für solche Erfahrungen ist sie enorm dankbar.

Verschiedene Arten von Freundschaft

Bei ihrer aktuellen Berufstätigkeit als Mitarbeitende im Bereich Migration/Integration der katholischen Kirche der Stadt Luzern hat sie auch eine andere Art von

Freundschaft kennengelernt. Sie begegnet Menschen, die auf ihrer Flucht alles zurückgelassen und verloren haben, auch das Vertrauen in andere Menschen. Da die Verständigung über die Sprache oft lange fehlt, braucht es längere Zeit, bis sich eine Freundschaft entwickeln kann. Doch erfährt sie immer wieder, dass Menschen spüren, dass sie ihr trauen können.

Sie kann ihnen durch ihr Dasein den nötigen Boden geben, damit sie keine Angst mehr haben müssen. Sie erzählt von einer schwer traumatisierten Frau, die sie gebeten hat, die Oma für ihre Tochter zu sein. «So werde ich mit der Zeit in die Familie, die in den Herkunftsländern der Flüchtlinge noch eine grössere Bedeutung hat als bei uns, aufgenommen.» Sie ist froh, dass sich auch viele andere Menschen in ähnlicher Art der sich oft verloren fühlenden Flüchtlinge annehmen und sich so freundschaftliche Beziehungen entwickeln können.

Auch als Paar pflegen Bernadette und Franz Inauen freundschaftlichen Kontakt mit anderen Paaren. «Wir haben es einfach gut miteinander, obwohl wir uns nicht so häufig treffen. Doch stehen mir meine Freundinnen näher.» Sie ist überzeugt, dass ihre langjährigen Freundinnen sie auch durchs Alter bis ans Lebensende begleiten werden. Aktiv sucht sie keine neuen Freundschaften, ist aber offen für das, was ihr das Leben noch bringen wird.